



Harold F. Searles

Die Welt der Dinge

Die Bedeutung der nichtmenschlichen Umwelt
für die seelische Entwicklung



Psychosozial-Verlag

Harold F. Searles
Die Welt der Dinge

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Harold F. Searles

Die Welt der Dinge

**Die Bedeutung der nichtmenschlichen Umwelt
für die seelische Entwicklung**

Herausgegeben und übersetzt
von Jürgen Hardt und Antje Vaihinger
Mit einem Geleitwort von Ulrich Gebhard

Psychozial-Verlag

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»The Non-Human Environment in Normal Development and in Schizophrenia«
(International Universities Press, 1960)

Leider konnten trotz unserer Bemühungen die Rechteinhaber der im Buch
wiedergegebenen Texte nicht ausfindig gemacht werden. Wir bitten daher darum,
berechtigte Ansprüche an den Verlag zu richten.

Mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins
zur Verbreitung fremdsprachiger psychoanalytischer Literatur (www.fvpl.de)

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

E-Book-Ausgabe 2016

Originalausgabe

© 2003 Psychosozial-Verlag

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: »Die Verrückte Gabel« © Jürgen Hardt

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von

Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

ISBN Print-Ausgabe: 978-3-8379-2614-9

ISBN E-Book-PDF: 978-3-8379-7243-6

Inhalt

Eine kurze Bemerkung zur Verrückten Gabel 9
Jürgen Hardt

**Auf dem Weg zu einem
dreidimensionalen Persönlichkeitsmodell** 11
Geleitwort zur deutschen Übersetzung
Ulrich Gebhard

Einleitung 19
Jürgen Hardt & Antje Vaihinger

Vorwort 33

1. Teil: Einführende Überlegungen

1. Kapitel
**Die Verwandtschaft des Menschen
mit seiner nichtmenschlichen Umwelt** 37

**2. Teil: Die nichtmenschliche Umwelt
im Erleben des Gesunden**

2. Kapitel

Der Säugling erlebt sich eins mit seiner *gesamten* Umwelt,
nicht nur mit den Menschen, die ihn umgeben 57

3. Kapitel

Die nichtmenschliche Umwelt in der weiteren Entwicklung
der gesunden Persönlichkeit 75

4. Kapitel

Die Einstellung des reifen Erwachsenen
zu seiner nichtmenschlichen Umwelt 101

5. Kapitel

Der psychische Gewinn aus einer reifen Verbundenheit
mit der nichtmenschlichen Umwelt 115

**3. Teil: Die nichtmenschliche Umwelt
in Psychose und Neurose**

6. Kapitel

Konfusion von Selbst und nichtmenschlicher Umwelt 133

7. Kapitel

Die Angst, zu etwas Nichtmenschlichem zu werden
oder als nichtmenschlich entlarvt zu werden 155

8. Kapitel

Der Wunsch, kein Mensch zu sein, als Abwehr
gegen unterschiedliche Gefühlszustände 183

9. Kapitel	
Der Wunsch nach einem nichtmenschlichen Dasein, um durch »phylogenetische Regression« reifer zu werden	199
10. Kapitel	
Wenn andere behandelt werden, als wären sie keine Mitmenschen	209
11. Kapitel	
Wenn auf Teile der nichtmenschlichen Umwelt reagiert wird, als wären sie menschlich	215
12. Kapitel	
Übertragungs- und andere Verzerrungen in der Wahrnehmung der Umwelt	231
13. Kapitel	
Detailliertes Material aus der Beziehung zwischen Patient und Therapeut	249
 4. Teil: Der kulturelle Hintergrund	
14. Kapitel	
Kulturell geprägte Einstellungen zur nichtmenschlichen Umwelt	271
 5. Teil: Ausblick	
15. Kapitel	
Welche Möglichkeiten eröffnen weitere Untersuchungen dieses Themas?	295

Literatur	307
Register	313

Eine kurze Bemerkung zur Verrückten Gabel

Jürgen Hardt

Seit 1972, noch vor der Psychiatriereformbewegung, war ich im Psychiatrischen Krankenhaus in Herborn als Psychologe tätig und habe die Verhältnisse in der alten Anstaltspsychiatrie kennengelernt. Wegen meiner psychoanalytischen Ausbildung und Kenntnisse hatte ich sehr gute Arbeitsverhältnisse und konnte ab 1975 eine psychotherapeutische Modellstation für Langzeitpatienten aufbauen und leiten. In diese Station nahm ich ältere, seit Langem hospitalisierte Menschen auf, die schnell ein vertrauensvolles Verhältnis zu mir aufbauten. Ein Patient, der seit vielen Jahren hospitalisiert war und sich als Laufbursche für allerlei Vorgänge betätigte, erzählte mir, als ich ihn nach seinem Werdegang im Krankenhaus fragte: Am Morgen nach seiner turbulenten Aufnahme habe er am Tisch gesessen, weil er frühstücken sollte. Da sei sein Blick auf »die Gabel« gefallen – schlagartig sei ihm klar geworden, dass er jetzt verrückt sei.

Als ich in der Klinikkonferenz dem Chefarzt von diesem Vorfall berichtete, meinten ältere Kollegen, der Patient hätte einen Scherz mit mir gemacht. »Verrückte Gabeln« hätte es nicht gegeben. Als ich schließlich nach mehrjähriger Tätigkeit aus dem Krankenhaus ausschied, überreichte mir Dr. K. Hempelmann als Anerkennung für mein Engagement zum Abschied diese Gabel, das einzige Exemplar, das damals aufzufinden war.

Meine Nachfrage bei der Herstellungsfirma WMF, mit welcher Begründung, auf Veranlassung von wem, wann usw. die Gabeln hergestellt worden seien, stieß auf Interesse und setzte Nachforschungen in Gang. Diese endeten schließlich mit folgender Mitteilung:

Sehr geehrter Herr Hardt,

nach unserer heutigen Nachfrage haben wir aus der Fachabteilung die Rückmeldung erhalten:

Diese Gabel ist nicht fertig produziert worden. Der Steg galt bis zur Endfertigung nur zur Stabilisierung der Zinken. Wie diese unfertige Gabel aus dem Werk nach draußen gelangt ist, können wir nicht nachvollziehen.

Mit freundlichen Grüßen

C. B.

Mittlerweile ist eine zweite Gabel im Psychiatrie-Museum der jetzigen Vitos Klinik Herborn aufgetaucht. Ob beide vor der Fertigstellung in der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Zuflucht gesucht haben, ließ sich bisher nicht klären.

Auf dem Weg zu einem dreidimensionalen Persönlichkeitsmodell

Geleitwort zur deutschen Übersetzung

Ulrich Gebhard

Die Persönlichkeit des Menschen wird in den meisten psychologischen Schulen als das Ergebnis der Beziehung zu sich selbst und der Beziehung zu anderen Menschen verstanden. In der jeweils aktuellen Persönlichkeitsstruktur verdichten sich nach dieser Auffassung die Erfahrungen mit sich selbst und mit den Anderen; die nichtmenschliche Umwelt – also Gegenstände, Pflanzen, Tiere, Landschaften, Bauten – spielen in einem solchen gleichsam zweidimensionalen Persönlichkeitsmodell keine oder jedenfalls nur eine untergeordnete Rolle.

In zweidimensionalen Persönlichkeitsmodellen hängt nämlich die psychische Entwicklung vor allem von der Art und Qualität der menschlichen Umwelt ab. Wie wichtig beispielsweise feste Bezugspersonen für die Persönlichkeitsentwicklung in der (frühen) Kindheit sind, ist unbestritten. Die Erfahrungen, die Kinder in den ersten Lebensjahren mit vertrauten Bezugspersonen machen, bestimmen wesentlich die Persönlichkeit, ebenso die Tönung und Qualität, mit der die Welt wahrgenommen wird. Erikson (1968) hat dafür den immer noch passenden Begriff des »Urvertrauens« eingeführt. Macht das Kind die Erfahrung, dass es geliebt und gewollt, dass es gehalten wird, so sind das gute Bedingungen für ein von Vertrauen geprägtes Verhältnis zur Welt, zu anderen Menschen und auch zu sich selbst. Das Winnicott'sche Konzept des »Haltens« akzentuiert genau diesen Gedanken (vgl. Winnicott, 1974). Diese Vertrautheit gründet wesentlich auf dem Vertrauen, das wir im Kontext unserer primären Beziehungen zu Menschen erfahren und entwickelt haben.

Harold F. Searles' Überlegungen über die psychodynamische Bedeutung der nichtmenschlichen Umwelt aus dem Jahre 1960, die nun erstmals auch auf Deutsch vorliegen, zielen aus psychoanalytischer Sicht auf die Bedeutung der Dinge für die Konstituierung eines solchen Vertrauens. Es geht um den

Gedanken, dass besagtes Urvertrauen sich auch als das Ergebnis einer gelungenen Beziehung zur Welt der Dinge verstehen lässt, dass unser Leben also im wörtlichen Sinne »bedingt« ist. Dinge sind für die Subjekte nicht nur objektive Gegebenheiten, sondern in gewisser Weise auch Interaktionspartner; dadurch werden sie zu Elementen eines persönlich gedeuteten Lebens und erhalten damit eine emotionale Bedeutung. Diese Bedeutung haftet symbolisch den Dingen an, womit sie Ausdruck der Deutungsmuster sind, mit der wir der Welt begegnen. In diesen Deutungsmustern manifestiert sich gewissermaßen unser Weltbild, und zwar nicht nur im Sinne einer neutralen Erklärung, sondern auch im Sinne des Ausdrucks einer emotionalen Beziehung. Die Vertrautheit (oder auch Unvertrautheit) mit den Dingen konstituiert also ein basales Weltbild, das etwas mit unserem Lebensgefühl zu tun hat. Die Welt kann vertraut werden auch durch unsere Beziehung zu Dingen. Analog zum Konzept der Bezugspersonen könnte man hier entsprechend auch von »Bezugsdingen« oder von »Bezugsorten« sprechen (vgl. Hemmati-Weber, 1992).

Die Menschen leben nämlich nicht allein auf der Welt. Sie leben in einer Welt, in der es weitaus mehr nichtmenschliche »Objekte« gibt als menschliche. Mehr noch: Der Mensch ist als Teil und Gegenüber der Natur untrennbar mit all diesen nichtmenschlichen Objekten verbunden. Während es bezüglich der biologisch-ökologischen Verflochtenheit des Menschen mit der nichtmenschlichen Natur keine Zweifel mehr geben kann, suggeriert ein zweidimensionales Persönlichkeitsmodell, dass man sich die psychische Genese der menschlichen Persönlichkeit unabhängig von der nichtmenschlichen Umwelt vorstellen könne.

Seit den 1960er Jahren versucht die Umweltpsychologie der traditionellen »Umweltvergessenheit« der Psychologie (Kruse, 1983, S. 122) entgegenzuwirken. Damit ist das zweidimensionale Persönlichkeitsmodell durch eine dritte Dimension insofern erweitert, als es die Wechselwirkung des Menschen auch mit der nichtmenschlichen Umwelt in den Blick nimmt. Während die traditionelle Psychologie die Umwelt letztlich für die psychischen Prozesse als unbedeutend oder jedenfalls als nachgeordnet betrachtet, geht es in dieser Perspektive darum, Person und Umwelt in eine systematische Beziehung zu setzen. Diese Sichtweise lenkt den Blick auch auf die natürliche und dingliche Umwelt des Menschen.

Als ein entscheidender Grundgedanke muss in diesem Zusammenhang herausgestellt werden, dass das Verhältnis von Mensch und nichtmenschlicher Umwelt, das Verhältnis von Mensch und Natur als ein Interaktionsgefüge, geradezu als eine Beziehung gedacht werden muss und nicht als ein Verhältnis von mehr oder weniger Unverbundenem. Insofern hat das Subjekt sowohl Eigenschaften, die der Umwelt entstammen, als auch solche individueller Art. Ebenso wie das Individu-

um auf der einen Seite Bestandteil seiner Umwelt ist, gibt es auf der anderen Seite keine materielle Umwelt, die nicht in persönliche und soziale Bezüge eingebettet wäre. Dieses Interaktionsgefüge ist nur mit dem besagten dreidimensionalen Persönlichkeitsmodell beschreibbar. Der Beziehungsaspekt wird besonders spürbar in Situationen, in denen wir »Atmosphären« erleben. Bei Natur- und Landschaftserlebnissen beispielsweise erfahren wir nämlich sowohl uns selbst als auch die Natur. In Atmosphären fließen insofern Subjekt- und Objektanteile zusammen (vgl. Böhme, 1995; Gebhard, 2005).

Die Repräsentierung von äußeren Objekten im inneren seelischen Geschehen ist nur als ein (symbolischer) Konstruktionsprozess zu verstehen, und in diesem Zusammenhang ist der Wahrnehmungsaspekt für die Bedeutung von Umweltelementen – menschlichen wie nichtmenschlichen – wichtig. Die seelischen Objektrepräsentanzen enthalten nicht lediglich das getreue Spiegelbild der äußeren Welt, sondern sind mit symbolischer Bedeutung, in der der besagte Beziehungsaspekt zu den Objekten verdichtet ist, gleichsam aufgeladen und beeinflussen – das ist besonders wichtig – auf diesem Wege auch das eigene Selbst, sind mithin identitätsbildend (vgl. Habermas, 1996).

Seelische Objektrepräsentanzen repräsentieren angesichts des Beziehungsaspekts niemals nur die Objekte, sondern stets und unentflechtbar damit verbunden auch die Interaktionserfahrungen mit diesen Objekten. Insofern sind die symbolischen Repräsentanzen der äußeren, phänomenalen Welt immer, wie Lorenzer (1983) formuliert, »geronnene Interaktionserfahrungen«. Hierdurch wird ermöglicht, dass bei der Erfahrung äußerer Phänomene atmosphärisch so viel mehr mitschwingt als die neutrale Registrierung von Objekten.

Diese Version von Wahrnehmung, bei der Welt- und Selbstbezug aufeinander verwiesen sind, wird von dem Phänomenologen Straus »Empfindung« genannt:

»Das Empfinden ist ein sympathetisches Erleben. Im Empfinden erleben wir uns in und mit unserer Welt. [...] Die Beziehung des Ich auf seine Welt ist im Empfinden eine Weise des Verbunden-Seins, die von dem Gegenüber des Erkennens scharf zu unterscheiden ist« (Straus, 1956, S. 208).

Der damit implizierte Begriff der »Sympathie« ist im Hinblick auf unsere Beziehung zu Dingen insofern sinnvoll, als der verwandte Begriff der Empathie, der die Einfühlung in andere Menschen meint, nicht für die Beziehung zur Natur bemüht werden muss. Wir müssen also nicht annehmen oder behaupten, wir könnten uns beispielsweise in einen Baum, eine Landschaft oder eine Eidechse empathisch einfühlen, wenn wir davon ausgehen, dass in der Beziehung zu einem